

Das Vaterland.

Belletristisch - commerciale Zeitschrift.

3. Jahrgang.

N^{ro} 15.

Naab, Donnerstag den 5. Februar.

1846.

Convenienz und Vernunft.

Sechs Blätter aus dem Tagebuche zweier Ehemänner.
Mitgetheilt von Hermann Hl.

Es prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet:
Der Wahn ist kurz, die Reue lang!
Schiller.

Erstes Blatt.

* 12. Juli 1843.

Wir sind zwei Brüder. Als unser Vater im Begriffe war, den Himmel mit der Erde zu vertauschen, vermachte er uns seinen Adel und seinen Segen; mehr konnte er uns nicht geben, weil er Nichts hatte. Das ist ein ganz einfaches Argument, dessen Authentizität Niemand in Zweifel ziehen wird. Ich habe die Rechte studirt, bin nun Advokat und Edelmann obendrein; das ist ein Köder, mit dem sich ein Goldfischchen fangen ließe. Und in der That — um zu leben, brauche ich Geld, und um Geld zu bekommen, brauche ich eine reiche Frau. Ich will mich nur gleich an meinen Freund ** wenden, — der ist ein Unterhändler und ehrt das Sprichwort: »Der Zweck heiligt die Mittel!«
Ludwig, der Ältere.

* Ende Juli 1843.

Er ist nicht mehr! Aber sein Segen, den er uns in der Sterbestunde gab, wirkt fort und fort, und wird, so Gott will, reiche Früchte bringen. Der gute Vater! Er wandte Alles auf, um seine zwei Söhne zu nützlichen Männern heranzuziehen; mein Bruder studirte, ich — lernte ein Handwerk, weil der Vater sagte: »Trete jeder von Euch in einen anderen Beruf, damit Einer den Anderen in der Noth unterstützen, im Elend retten kann.« Davor sei Gott! Meinem Bruder steht die glänzendste Laufbahn offen; er wird eine Frau finden, die ihm Schönheit und Geld bringt; ich will streben, mit meiner Handarbeit mein bescheiden Theil zu erwerben und die Pflichten eines anspruchslosen Bürgers zu erfüllen. Ich bin Meister und noch ledig; ich glaube, ein verständiges Weib könnte ich ernähren. Es gibt mehrere Handwerkerstöchter hier, aber sie sind nicht für unsereins; die Thorheit ihrer Eltern hat sie zu Puppen gemacht. Nur Eine kenne ich, die für mich paßt; sie ist aber arm! Gleichviel; denn sie hat ein anderes Capital, das keine Goldmine aufwiegt. Ich muß anklopfen! Joseph, der Jüngere.

Zweites Blatt.

* im November 1843.

Angebissen! Mein Freund, der Advokat **, ist, eine Dosis Niederträchtigkeit und Schurkerei abgerechnet, doch ein grundgescheidter Kerl! Eine Frau mit 27,000 fl. ist für einen unbediensteten Advokaten ein gefundenes Fressen. Aber verdammt theuer ist diese Bestie von einem Freund: 1000 fl. für den Kuppelpeß! Es sei! — Ich muß nun gleich zu meinen Gläubigern und sie trösten. Was sie für Lärm schlagen wegen Lumpiger 2000 fl.! — Ein hübsches Fräulein, meine Braut; aber etwas zu cokett für eine Landpomeranze; doch richtig: sie war in einer Pension! — Ich kann diese faden Erkundigungen nach meinen Verhältnissen nicht leiden; deshalb eilte ich, die Verlobung am Sonntage und die Hochzeit am Montage zu halten. Mein Vater war Edelmann, ich bin es auch — das ist eine ehrenvolle Verwandtschaft und damit Punktum!
L. d. Ae.

* am Weihnachtsfeste 1843.

Wie heilig war mir stets dieses erhabene Fest! Wie heilig und unvergeßlich wird es mir fürder sein! Heute war meine Verlobung mit einem der tugendhaftesten Mädchen unserer Stadt. Viele meiner Mitbürgerinnen rümpften zwar die Nase und das Wort »Gimpel« hörte ich nicht un-

deutlich; meinetwegen! Der vernünftigere Theil hat mich beglückwünscht und meine Braut einstimmig gelobt. »Ich kann meiner Tochter Nichts geben; aber wenn Sie Fleiß, Redlichkeit und Frömmigkeit als Capital anschlagen wollen, so nehmen Sie sie hin,« sprach der Alte; er fand endlich Anstand wegen meines Adels. Das ist eine ganz einfache Geschichte: ich ererbte ihn von meinem Vater; kann ich als vernünftiger Mensch darauf pochen oder ihn als eine Bevorzugung meiner moralischen Person betrachten? ... Nimmermehr! Ich will das Stück Pergament in meinen Kasten verschließen; denn es ist ein unnützes Möbel im Hause, so lange nicht der wahre Adel, der Adel des Herzens und der Gesinnung, sein „placet“ dazu gegeben.
L., d. J.

Drittes Blatt.

* 19. Januar 1844.

Sieben Wochen hinausgeschoben und dann — geheirathet! Nun — jetzt soll uns nichts mehr scheiden als der Tod, und der wird hoffentlich so viel Delicatesse besitzen, nicht früher zu erscheinen, als ich es wünsche. Ob ich jetzt glücklich und zufrieden bin? Ich glaube; bin ich's nicht mit der Frau, so bin ich's mit ihrem Gelde und umgekehrt; wenn mich eines von Beiden langweilt, greife ich zum anderen. Meine Frau scheint heute etwas verstimmt zu sein; vielleicht hat die Ceremonie in der Kirche einen Eindruck auf sie gemacht. Der Ball am Abend wird sie hoffentlich zerstreuen. — Meinen Bruder hat sie ziemlich kalt behandelt; nun ja, er ist ein Handwerker und paßt nicht in unseren Kreise; aber ich mußte ihn einladen, um dem Scheine zu genügen. Ich gab ihm zu verstehen, daß er mich nur dann besuchen sollte, wenn meine Frau abwesend ist. Der Tölpel heirathet ein Mädchen ohne Kreuzer Geld; die alte Wittfrau mit 600 fl., die ich ihm recommandirte, hat er ausgeschlagen; sie hätte mir 100 fl. für meine Vermittlung gegeben. Das junge Flitscherl wird ihm ein Schock Kinder herbesetzen und Herr Schmalhanns wird dann Küchenmeister werden. Wohl bekomm's, Bruder Einfaltspinsel!
L., d. Ae.

* im Fasching 1844.

Drei Momente im irdischen Dasein sind es, nach meiner schlichten Meinung, die ich für die wichtigsten und ergreifendsten halte: die Geburt, das Hochzeitsfest und die letzte Stunde! Noch ist der Mittag meines Lebens nicht hereingebrochen, und schon halten mich die Arme eines tugendhaften Weibes liebevoll umfangen. Gott! welcher Friede und welche Heiterkeit sind heute in mein Innerstes eingezogen, heute, wo ich vor dem Angesichte des Allmächtigen schwur, meinem Weibe ein treuer Gatte, meinen Kindern ein gewissenhafter Vater zu sein! Still und anspruchslos, wie die Tage meiner Jugend dahinfließen, habe ich auch den heutigen bedeutungsvollen Moment gefeiert. — Weil Fasching ist, wollte ich meinem Weibe eine kleine Ueberraschung bereiten — ich arrangirte einen Hausball, ohne alles Gepränge und bloß unter uns Verwandten. — Nur ein kleines Wölkchen trübte die Heiterkeit des Festes: die Frau meines Bruders hat unsere Einladung kalt ausgeschlagen, und er selbst war schwach genug, ihr zu willfahren. Ich fürchte, ich fürchte: er ist ihre Maschine; er versprach mir im Vorausgehen, gegen 10 Uhr, wenn die Frau schläfe, zu uns zu kommen. Armer Ludwig — ist dieß das Glück einer reichen Heirath? Er ist sonst kein böser Mensch, mein Bruder, und hat ein gutes Herz; Gott möge es verhüten, daß er ein Opfer der Convenienz werde!
L., d. J.

(Schluß folgt.)

Ein fürchterlicher Mitt.

Ein Lieutenant N. erhielt im März 184* den Auftrag, mit einigen Reitern einen Courier mit den wichtigsten Depeschen von Algier nach Philippville zu escortiren. Im Anfange ging Alles ganz gut, sobald man aber

in eine gewisse Bergschlucht kam, knallten aus einem Hinterhalte plötzlich mehrere Schüsse auf die Franzosen. »Eben,« erzählt nun der Officier, »als ich »in Galopp« commandiren wollte, traf mich eine Kugel, die mir beide Arme zerschmetterte. Mein Pferd bäumte sich, und ich sah den Courier nebst zwei Soldaten todt am Boden liegen. Die Schüsse knallten unaufhörlich, und mein Pferd jagte im gestreckten Galopp davon. Ich versuchte den Zügel, der ihm auf dem Halse lag, mit den Zähnen zu fassen, aber es gelang nicht; ich konnte weiter nichts thun, als mich so fest als möglich im Sattel zu halten, aber ich erschrak nicht wenig, als ich in geringer Entfernung einen großen Baum mit allen seinen Aesten quer über dem Wege liegen sah. An diesem Hindernisse mußte das Pferd stolpern, wenn nicht gar mich aus dem Sattel werfen. Das Pferd verwirrte sich denn auch wirklich mit den Hinterbeinen in den Zweigen und fiel auf die Knie nieder; mit verzweiflungsvoller Anstrengung drückte ich ihm die Sporen in den Leib; es sprang auf, stürzte aber sogleich wieder, und machte sich erst bei einem wiederholten Versuche frei. Wie ich mich dabei im Sattel gehalten habe, trotz den schmerzenden Wunden, begreife ich heute noch nicht. Bald darauf erreichte ich die Ebene, und das Pferd ging langsamer; ich fühlte aber auch, daß in Folge starken Blutverlustes meine Kräfte mehr und mehr abnahmen, und ich einer Ohnmacht nahe war. Vergebens nahm ich meine ganze Willenskraft zusammen und suchte den gefährlichen Schwindel zu bekämpfen, der sich meiner bemächtigte. Wie lange ich in diesem Zustande geblieben

bin, vermag ich nicht zu sagen; ich erinnere mich nur, daß ein Gefühl von Kühle an meinen Füßen mich wieder zur Besinnung brachte. Mein Pferd war mitten in einem Fluße stehen geblieben und löschte da seinen Durst. Ich war bis an die Knie im Wasser, das mich so gewaltig lockte, daß ich der Versuchung, in die kühle Fluth hineinzusteigen, nicht lange widerstanden haben würde, als das Pferd zu scharren anfing und sich legen zu wollen schien. Da erkannte ich die Gefahr, welche mir drohte, und ich stachelte das Pferd. Mit Mühe brachte ich es an das andere Ufer. Es setzte sich wieder in Trab, und ich verbrachte noch eine fürchterliche Stunde in unbeschreiblicher Angst, unter den glühenden Sonnenstrahlen, gepeiniget vom Fieber und verfolgt von der Erinnerung an das klare, kühle Wasser. Ich versuchte, Philippeville zu erkennen, von dem ich nicht mehr weit entfernt sein konnte, aber es lag ein dichter, undurchdringlicher Nebel vor meinen Augen. Nach einiger Zeit verlor ich das Bewußtsein ganz und gar, ich brach zusammen und sank von dem Sattel herunter. Jemand aber hielt mich, und der Schmerz in den beiden zerschmetterten Armen preßte mir einen lauten Schrei aus, auch stammelte ich einige arabische Worte, die man mir später gesagt hat. Frisches Wasser, das man mir in's Gesicht spritzte, brachte mich endlich wieder zur Besinnung; ich schlug die Augen auf und erkannte, daß ich vor Philippeville unter einer Compagnie Jäger war, die da exercirte. Man trug mich auf einer Bahre in das Hospital, wo ich mehrere Wochen lag. Zum Glück habe ich beide Arme behalten.«

Magazin des Neuen, Nützlichen, Amüsanten und Piquanten.

Miscellen.

(Eigenthümliche Speisehäuser in London.) London besitzt eine Art Speisehäuser, welche sich wahrscheinlich nur in dieser Metropole finden, diejenigen nämlich, in welche Jeder ein Stück Fleisch mitbringen kann, das vor seinen Augen gebraten, auf einen zinnernen Teller gelegt und nebst Zugehör aufgetragen wird. Eines der ersten dieser Häuser befindet sich in der Nähe der Bank, und es speisen daselbst nicht selten Direktoren der ostindischen Compagnie und manche der ersten Kaufleute. Man geht in dieses Haus, legt sein Packet auf eine Bank in der Nähe des gewaltigen Feuerherdes, nimmt Platz, wo einer leer ist, und obgleich zwanzig und dreißig ähnliche Packete auf der Bank und eben so viele auf dem Bratroste liegen, kann man doch versichert sein, in kurzer Zeit sein eigenes Fleischstück, trefflich zugerichtet und auf's Reinlichste servirt, zu erhalten. Für die Zubereitung kommen 10 Pf. in Rechnung; wer das unbegreiflich wohlfeil findet, werfe einen Blick auf den Bratrost, und er wird eine Vorrichtung entdecken, welche das abtropfende Fett auffängt, so daß es nicht in's Feuer fällt, eine Ersparniß, wodurch Feuerung und Müheverwaltung vollständig bezahlt werden. — Dieser Bratapparat ist täglich von ein bis vier Uhr in unausgesetzter Thätigkeit.

— Die Jury in Frankreich hat neulich wieder einen Watermörder für schuldig erklärt, aber mit »mildernden Umständen.« Es fällt nachgerade auf, wie geneigt die Geschwornengerichte sind, gerade bei diesem entsetzlichen aller Verbrechen »mildernde Umstände« anzunehmen; seit 1836 in nicht weniger als 47 Fällen. Die Milde scheint mit der Ueberhandnahme des Verbrechens selbst zuzunehmen: im Jahre 1833 zeigte die Kriminalstatistik nur zwei Verbrecher dieser Art, seither stieg die Zahl fortwährend, und vor Ende der 30erjahre zeigte ein einziges Jahr deren 24!

Nautisches.

(Der unerschrockene Netter.) Als das englische Kriegsdampfsboot »Hecar« auf der Ueberfahrt von Beirut nach Constantinopel am 9. Dezember v. J. bei heftigem Sturmwinde und hochgehender See sich auf etwa halbem Wege befand, fiel ein junger Matrose von den Maststangen in's Meer; mit Thränen im Auge riefen dem allgemein beliebten Jünglinge die Schiffskameraden ihr letztes Lebewohl zu, denn an eine Hilfeleistung konnte bei dem Sturmwetter nicht gedacht werden. Wider alle Erwartung aber stürzte sich der Schiffslieutenant Hire in's Meer, schwamm, mit den Wogen ringend, dem schon ermattenden Matrosen entgegen, und erreichte ihn auch wirklich, bevor die Kräfte desselben gänzlich schwanden. Die Unerschrockenheit des Officiers wirkte so elektrisch auf einige andere Matrosen, daß sie die für unausführbar gehaltene Rettung der zwei Schwimmenden mittelst einer Schaluppe unternahmen, und während das Dampfschiff beim Stillstehen der Maschinen gleichsam der Spielball des empörten Elementes war, gelang es der Schaluppen-Mannschaft, den Unglücklichen und seinen edlen Vorgesetzten aufzufangen und glücklich an Bord der Dampfregatte zu bringen. — Lieutenant Hire ist bereits im Jahre 1841 der Admiralität für sein ausgezeichnetes Verhalten an Bord eines königl. Schiffes in Westindien,

auf welchem Lande der ganze Schiffstab der Fiebersuche unterlegen war, rühmlich bezeichnet worden.

(Türkische Grenze, 12. Dezember.) Englische und russische Agenten sind in Jassy und in Bucharest thätig, um mit den Besitzern der dortigen Staats- und Privatwälder Verträge zur Ausbeutung des Schiffsbauholzes zu schließen. Da die Wälder der Moldau und Wallachei an dem schönsten und vorzüglichsten Bauholze reich sind, so dürfte dieser Gegenstand nicht ohne Interesse sein und die Mittheilung dieser Nachricht Frankreich und den deutschen Seestaaten, namentlich Oesterreich, zur Aufmunterung dienen, mit den Engländern und Russen in Konkurrenz zu treten.

Militärisches.

(Englischer Abdecker in Neuseeland.) Johannes Heki, der Führer eines Stammes von Neuseeländern, hat nun die Britten zum dritten Male auf das Haupt geschlagen. Ungeachtet er bei seinen Unterthanen die Civilisation aus allen Kräften zu befördern strebt, so geschieht es doch je zuweilen, daß irgend ein Gefangener von den Neuseeländern gebraten und verzehrt wird. Die britischen Soldaten sehen unglücklicher Weise so wohlgenährt aus. — Schlesische Weber und deutsche Schullehrer-Gehilfen hätten kein solches Schicksal zu befürchten.

Eisenbahnzeitung.

(Projectirte Eisenbahnen in England.) In England liegen jetzt dem Parlamente nicht weniger als 718 Eisenbahnen zur Bestätigung vor. — Welche Unmasse von Capital kommt dadurch wieder — — auf die Börse!

Damenblätter.

— Ein Mitglied der Cour-Schneider-Zunft überschüttete jüngst auf dem Balle seine Tänzerin mit einer Sündfluth alberner Complimente. Das Mädchen wollte nicht zurückbleiben und betheuerte dem Tänzer, daß er ganz und gar einem Elfen gleiche. Die liebe Unschuld ahnte nicht, wels' einen bitteren Apfel der Wahrheit sie dem Stutzer in ihrer Höflichkeit zu beißen gab; denn hätte das gute Dämchen nur ein wenig Mythologie studirt, so würde es gewußt haben, daß die Elfen von außen zwar recht schöne Leute, aber innen ganz leer und somit veritable Hohlköpfe waren.

Aus der Theater- und Musikwelt.

— In »Ost und West« vom 22. Januar beginnt ein Aufsatz über Berlioz mit folgenden Worten: »So eben komme ich aus Hector Berlioz' erster Akademie. Es drängt mich der Zusammenklang der empfangenen Eindrücke, das Resultat meiner Studien und Gedanken über den Tondichter an die Spitze meines Berichtes zu stellen: Berlioz ist seit Beethoven die großartigste Erscheinung im Gebiete der musikalischen Dichtung.«

Tagsbegebenheiten.

(Explosion.) In Liverpool sprang der große Kessel des Wasserthurmes, ein Kessel, der 1,200,000 Litres Wasser enthielt; die entseffelte Wasserfluth drang in die nächsten Straßen und richtete außerordentlich viel Schaden an. Ein Duzend Leichname wurden gleich gefunden und gegen 20 Menschen sind schwer verwundet.

Feuilleton.

Faschingskrappen.

Dialogische Bagatelle von Hermann III.

7. Beruhigung.

»Gott! welch' schmähliche Beleuchtung,
 »Und welch' schlechte, theure Krappen!
 »Ist's ja fast, als wollt' der Wirth uns
 »Unser liebes Blut abzapfen.
 »Einen Zwanziger Eintritt zahlen
 »Und dabei die vielen Qualen!«

»Gnädige Frau — bitt', sich zu trösten,
 »Bin bekannt als Recensent,
 »Will den Kerl, der keine Rücksicht
 »Für honette Gäste kennt,
 »Im den Schaden auszuweichen,
 »Morgen in die Zeitung setzen«.

8. Ganz in der Ordnung!

»Hört, Madeln, seid vernünftig!
 »Macht's der Mutter keine Schand,
 »Sonst kommt's Ihr als Faschingskrappen
 »In das Raaber Vaterland!

»D!« ruft Fräulein Resi lachend,
 »Machen's mit so vieles Wesen!
 »Mich darf leck er kritisieren,
 »Denn zum Glück kann ich nicht — lesen!

9. Hat . . . ?

»Isten utse — Jungfer Marie!
 »Tanzen's auch auf unserm Ball?
 »Schaut's — die aller schönsten Madeln
 »Triffst man heut' in diesem Saal!

»Bitte, Fräulein mich zu nennen,
 »Junger Herr! Sie irren sehr:
 »Seit ich in der Stadt hier wohne,
 »Bin ich eine »Fräulein«, Herr!

Correspondenz.

Pesther Lokalbrieft.

Gatterbauer Franzl an sein Göden, den Bräumaßer Schneidl in Dunaföz, 31. Jänner 1846.

Mei lieba Hr. Göd!

Jetzt werd' i Ihnen a curiose Gschicht von an Wohlthätigkeitsball erzählen. Beim Sonnenaufgang war a recht lustige Gesellschaft, die is dann so kreuzfidel worden, daß s' singen angfangt haben; gsungn habens Deutsch; da hat Aner partu haben wollen, es soll Ungriß gungen werden; wie natürli hat an Wort das andere geben, bis a Kauferei herauskommen is. Die Ruheförer san entfernt worden und die Ruh war vorläufig hergestellt. Da fallts An ein, daß die Stänkerei doch net in Ordnung war und da Evaß fangt von Neuem an; so san einige Partien Kaufereien, wie ma sonst Walacheln spielt, abgmaßt worden. Da aber das Warteln wie 's Walacheln anseckend is, so haben sich nach und nach die Compagnien nach der Rangordnung graft: zuerst die Gäst, nachher die Stellner, von denen is auf d' Fiaker kommen und dann auf d' Laternbuben, so daß net nur für den wohlthätigen Zweck tanzt, sondern a graft worden is. Is das net gspäßig? Nur Alles schön ordentlich!

's Nacht soll gtempelt werden in Pesth! Mei, hat d' Ahnel g sagt, das Stempeln nutzt nix, wanns net größer wird; es is grad so wie mit dem Holz; die Klastern gengen täglich ein; jetzt spielt si an Anspanner mit an Klaster Holz, sonst war er's net im Stand, z' führen.

Die Keften habens heuer bald überstanden ghabt, so wie an manchen Orten die Erdäpfeln; es is do wirkli a merkwürdigs Jahr; vielleicht is der Komet dran Schuld. Das Jahr 1846 kann Alles wieder gut machen; a segenreichs Jahr in Ungarn und alle Wunden san gheilt.

Es war an an vergnügten Abend von geist- und wizeichen Zeitungschreibern die Red; da hat a Herr gmant, 's Zeitungschreiben is a ganz eigene Kunst, denn wenn a Sach reizend sein soll, so solls immer nur halb wahr sein, die andere Halbscheid soll errathen werden; da gibts aber viele Artikel in allen Zeitungen, die gar net wahr san und a gar nix errathen lassen. Das kommt daher, weil die wenigsten Neuigkeitbringer den wahren Taft haben und besonders die Notigen, die machen a Zeitung pikant. Schau, schau, hab i mir denkt, das kann wahr sein. Freili is wahr, Herr Göd; lefens nur amol den »Hirharang«, da findt ma glei, daß da Nagy Ignaz das Geheimniß weg hat, seine Artikel san ohne Unterschied sehr wüzig und schlagen doch kane Wunden, der hat den ächten Humor in Allem, was er schreibt.

Gestern und vorgestern waren Comitatscongregationen; mi hat dabei nur das Fleisch interessiert, das zwar net herabgsetzt worden is, aber mit allem Ernst san Maßregeln getroffen worden, daß von nun an a Pfund 32 Loth haben soll. Wann das gehalten wird, so is mehr gseh'n, als wann 's Fleisch um 10 kr. limitirt worden wär.

Die Sängerin Fel. Kaiser hat gestern, den 31. Jänner, ihr Cinnahm im deutschen Theater ghabt, nämli im »Volkenskind«, aner neuen Oper von Titi; die Musik zauberscheitert a bißl, sonst is net übel. Die Säng' Dobrowsky, Roberti, Kott und Waray waren im Besiß der Hauptpartien, so wie Fel. Kaiser und Viktor die Frauenrollen sangen. Die Oper wird just ka Zugoper werden, aber recht gut anzuhören is.

Im ungrischen Theater war wieder »Don Pasquale«, a Triumph für die Frau Schodol und H. Benza und Jüredy.

Auf unser theatrum mundi hats dem Himmel gefallen, unendli viel Schnee herunterwerfen, und so is der Februar stark weiß, wenns a bei manchen Leuten im Beutel stark schwarz is. — Heut is a sehr großer Ball in der Redout, nämli Schützenball. In den Speisziimmern wirds vermuthli krachen, denn Hr. Michalek hat bedeutende Batterien aufgestellt, und Morelli läßt an Tanz los: Waldmannslieder ohne Text. — Hernach kommt a Floraball von Privorsky. Mit der Redout wird sich wohl der neue Pächter auszeichnen. Die Bleamerln in Schnee, das is a prächtiger Anblick, wann ma mitten im Winter in an Blumenparadies kommt.

In Ofen gastiren unsere Schauspieler recht fleißig; sogar Direktor Forst spielt mehrmal. Die Donau is sehr groß, aber kan Eis zagt si net. Ueber die Central-eisenbahn wird allaweil no fleißig in der »Allgemeinen« disputirt; mit dem Tunnel wirds Ernst, die Festung wird durchbohrt; mit der Raaber Eisenbahn wirds a Ernst; 's Holz is no so theuer als war; nur d' Fisch san dieß Jahr in Ueberfluß grathen — sonst was i nix Neugs, Hr. Göd! Franzl.

Pesther Novitäten-Controle.

Vor Allem Dank, mein edles »Vaterland«, für bereitwilligst aufgenommene Würdigung des Talents einer dciner berufensten Ehne auf dem vaterländischen Parnas. Carl Hugo verdiente diese Aufmerksamkeit. Bei der Schönheit und Liebenswürdigkeit der Frau Cafetiere P — — du sollst, mein liebes »Vaterland«, deine Güte nicht auf den Boden eines dürren, undankbaren Controllleur-Herzens ausgestreut haben.

Hast du in unsern fruchtbaren patriotischen Blättern von der Eleganz des ehervorgestern gefeierten Körballs gelesen? Gewiß! Hast du aber auch erfahren, daß der Veteran der hiesigen Bürgermiliz, der vielverdiente Wahlbürger und Major im bürg. Schützencorps, Hr. Franz Groß, als Aktionär vom Kör keine Ballkarte erhalten hat? Von solchen patriotischen Handlungen schweigt die vaterländische Tageschronik gewöhnlich. Ach, ach, ach und viermal ach!

Wie sehr freut's mich, mein liebes, gutes Vaterländchen, dir wiederum einmal einen erhebenden Zug, den die patriotische Tageschronik abermals vergessen, zur Verdauung des stehenden Vorbezeichneten mittheilen zu können. Graf Raday, der würdige, berufene Intendant der Nationalbühne, reorganisirte den Verein der dramatischen Preisrichter, was höchst nothwendig gewesen. Nebst dem stipulirten Gehalt von 200 fl. E. M. für den Sekretär bestreitet dieser Edle aus eigener Kasse die korrekten Copiaturen sämtlicher acceptirten Werke für die Theaterbibliothek.

»Mit dem Maße, mit welchem Du mißest, wird Dir gemessen werden«, heißt es in den Episteln Pauli an die Corinthher. Diese heilige Wahrheit war für unsere resp. Holzhändler sehr empfindlich, als dieser Tage unter der ernannten hohen Commission zur Steuerung der Prellereien das Holzmaß einiger dieser Brennstoff-Monopolisten untersucht wurde. Sie und da brachte man aus dem angegebenen Maße einer Klaster kaum 3/4 heraus.

Ein Weinreisender aus L. weigerte sich, zu dem Balle, welcher jüngst zum Besten des kaufmännischen Pensionsfonds abgehalten wurde, beizusteuern. »Sie gehören doch auch zur dienenden Handelsklasse, welche Unfällen ausgesetzt ist und die Hilfe solcher Vereine ansprechen kann; warum sich der Theilnahme entziehen?« fragte Jemand. »Aus dem ganz einfachen Grunde, weil ich dann und wann zum Aufkommen eines Juden mitwirken müßte.« — »Das werden Sie nicht«, entgegnete ein edles, kultivirtes Christenkind sehr naiv, — »weil ein Gefallener nie Andere aufrichten kann.« Gut geantwortet, mein Junge! — denn der Weinreisende war ein Fall is.

Kommenden Mittwoch wird das Schicksal, das Directionelle der Ofner Bühne entschieden werden; 11 Individuen, worunter ein kräftiger, goldgespickter, reicher Michel, concurriren. Da werden Sie die Halleluja's, die unsere Blätter und Blättlein dem neuen Penaten der Ofner Bühnenmuse zuzuschicken werden, hören! Der Novitäten-Controllleur behält sich für das liebe »Vaterland« ein ernstes, wahres Wörtchen über diesen nicht unwichtigen Gegenstand vor *).

Heute gibt die Pesther deutsche Schauspielergesellschaft unter Forst's persönlicher Mitwirkung zum Besten des Ofner Zwangsarbeitshauses eine große Vorstellung im Ofner Theater.

Morgen wird einer unserer splendidesten Bälle, jener der löbl. bürg. Schützen, geleitet von dem trefflichen Schützenmeister Kierner, abgehalten werden. Was Sie von einer Separation im bürg. Schützencorps gelesen, ist bisher nur eine Kata-Morgana-Novität! Augustin.

Depeschen aus der Fremde.

— Im Correktionshause zu Münster, das nach dem pensylvanischen System gebaut ist, zeigen sich neuerdings die Folgen dieser unseligen Isolirung — drei Selbstmorde hinter einander in sehr kurzer Zeit und mehrere Versuche zu Selbstmorden! — Ein großer Theil von Gefangenen zeigt schon Spuren von Stumpfsinn, (Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei — sagt schon die Bibel.)

— Man hört gegenwärtig viel von den Verheerungen, welche der große Wasserstand angerichtet. Besonders sollen wieder einige Ortschaften in Böhmen hart mitgenommen worden sein. (Auch hier in Raab ist das Wasser seit wenigen Tagen auf eine beunruhigende Höhe gestiegen und nimmt noch fortwährend zu. Doch hofft man bei dem Fortbestehen der gegenwärtigen etwas kälteren Witterung auf ein baldiges Fallen des Wassers.)

Aus dem Kunstgebiete.

— In der Sakristei des Escurials befindet sich ein Gemälde von Tintoretto, welches das Fußwaschen darstellt. Unter andern seltsamen Ideen liegt auch ein Jünger auf der Erde und ein Anderer gibt sich alle Mühe, ihm den Strumpf auszuziehen. Von einem so ausgezeichneten Künstler hätte sich doch erwarten lassen, daß er wisse, daß zu dieser Epoche noch keine Idee von Strümpfen existirte.

*) Nur kein allzulanges!

Curiosa.

(Ursprung des Toasts.) Der englische Gebrauch, »Toasts« auszubringen, kommt daher, daß man in jeden Bierkrug ein geröstetes Stück Brod zu werfen pflegt, das man Toast nennt und gewöhnlich dem zu Theil wird, der den Rest austrinkt. Eines Tages nun, als Anna Bullen, die schönste Frau ihrer Zeit, ein Bad nahm, schöpften die Herren ihres Gefolges, um ihr den Hof zu machen, jeder ein Glas aus dem Badebehälter und tranken es aus. Als Einer von ihnen dem Beispiele nicht folgen wollte und man ihn um den Grund fragte, sagte er: Ich behalte mir den Toast vor.

— Unter den Abonnenten des »Journal des Debats« soll sich — so erzählt man in Paris — auch der Erzfeind der Franzosen, Abdel-Kader, befinden. Der Emir — heißt es — lasse sich sehr fleißig aus den voluminösen Spalten des Regierungsorgans übersehen.

(Habt Acht!) Ein chinesischer Kaufmann überschrieb die Anweisung seiner Waaren mit »Habt Acht!« »Ich möchte doch wissen«, bemerkte ein Dandy, »ob der Verkäufer vor sich selber oder vor seiner Waare warnt?«

Gemeinnütziges.

(Wieder ein Unglücksfall durch Kohlendampf.) Die Salzburger Zeitung berichtet aus Waldsassen vom 15. Jänner: »Heute in den frühern Vormittagsstunden eilte eine ungewöhnliche Menge Menschen dem Hause des Maurergesellen, Martin Seidl, zu; dort angelangt, bot sich dem Blicke ein gräßliches Bild dar; denn Martin Seidl, dessen Weib mit vier Kindern lagen anscheinend ganz leblos auf dem Bette da. Die nähere Veranlassung dürfte folgende sein: die Verunglückten, ehe sie gestern zu Bette gingen, schürten im Ofen wahrscheinlich mit etwas nassem Holze noch ein Feuer an; die Fenster und die Thür waren in dieser kalten Jahreszeit ohnehin auf's Sorgfältigste verschlossen; sie legten sich, ohne sich vielleicht weiter um das Feuer zu bekümmern, zu Bette und schliefen ein. Die Stube füllte sich nach und nach mit Kohlendampf und betäubte sie so sehr, daß die ganze Familie in kürzester Zeit ein Opfer ihrer Unachtsamkeit geworden wäre, wenn nicht den Bruder des Martin Seidl, welchen heute Morgens gegen acht Uhr sein Weg bei dem Hause vorbeiführte, die noch verschlossenen Fensterläden befremdet hätten. Derselbe ging daher hinzu und pochte an; da er keine Antwort erhielt, schöpfe er Verdacht, daß hier etwas vorgefallen sein müsse, und so bahnte er sich mit Gewalt einen Weg in's Zimmer, wo er fand, was bereits oben gesagt. Zum größten Glücke wohnt der Landgerichtsarzt Hr. Dr. Fischer in der Nähe; dieser, herbeigerufen, ordnete die wirksamsten Mittel mit solchem Erfolge, daß er die ganze Familie dem schon nahen Tode entriß und dem Leben wieder gab. — Möge dieser Vorfall abermals zur Warnung dienen, wie gefährlich es sei, beim Schlafengehen noch Feuer im Ofen zu haben.

Journal-Revue.

Criterion eines Freundes der Wahrheit.

Ein »Freund der Wahrheit« in der Augsburger »Allgemeinen Zeitung«, nachdem er aus dem Bolkwerke der Anonymität heraus die österreichische Journalistik zuerst überhaupt als höchst partiell verachtet, als gänzlich entartet denuncirt und so vor der ganzen Welt verleumdet, kehrt die Stimme aus dem feigen Hinterhalte hierauf insbesondere an Hr. M. G. Saphir, ihn der Inconsequenz, der Doppeltzüngigkeit und der Undankbarkeit mit lächerlichem Hohne zeihend. Und was gibt ihm Veranlassung zu so heftigem Ausfall, zu so wilder Schmähsucht? Einige äußerliche Verzerrungen des Theaters an der Wien! Und worin besteht das unerhörte Vergehen des Hr. M. G. Saphir? Darin (man höre einmal!), daß ihm diese Verzerrungen nicht gefallen! Schauerhaft! Und worin liegt nun eigentlich die Inconsequenz des Hr. M. G. Saphir? Diese stellt sich nur dadurch scheinbar heraus, daß der »Freund der Wahrheit« einen wesentlichen Umstand verschweigt. Wer sich selbst der Welt so pomphastisch als einen Freund der Wahrheit aufführt, der sollte gewissenhaft und genau sein wie die Genauigkeit selbst. Nun warum verheimlicht er also, daß die zwei von ihm citirten, sich widersprechenden Artikel im »Humoristen« über die äußerliche Verzerrung des Theaters an der Wien vom September v. J. und vom 1. Jänner 1846 nicht beide Hr. M. G. Saphir zum Verfasser haben, sondern daß ersteres Referat von einem seiner Mitarbeiter, Hr. H—r, herkommt, einem Referenten, der (weiche dießmal seine Ansicht von der des Redakteurs auch immerhin ab) an edler, fließender Darstellungsgabe sowohl als auch an Auffassungsvermögen seines Gleichen in der heutigen Journalistik sucht. Nun erklärte aber Hr. Saphir schon öffentlich, daß er die Selbstständigkeit der Meinungen seiner Mitarbeiter achte; er will keineswegs, daß diese immer und immer nur die Urtheile des Redakteurs furchtsam nachhörteln sollen; daher kann ihm aber auch in Beziehung auf die Ansichten seiner Mitarbeiter keinerlei Consequenz aufgebürdet werden. Ueber diesen Umstand, der hier Alles entscheidet und der dem Denunzianten bekannt sein mußte, da sich ein Freund der Wahrheit par excellence um Alles und Jedes genau erkundigt, ließ er das Publikum im Dunkeln, um es desto gewisser zu täuschen und Hr. Saphir eines Widerspruchs zu beschuldigen. Man sieht: dieser Freund der Wahrheit ist ein »Feind der Klarheit«.

Aber der Wiener Denunziant rügt nicht allein, daß Herr Saphir über das Theater an der Wien entsprechende Urtheile bringt (was sich so eben, als offenbar erlogen herausgestellt); er macht ihm auch daraus ein Verbrechen, daß er sich über die äußer-

liche Verzerrung dieses Theaters überhaupt mißbilligend ausspricht. Und warum macht er ihm ein Verbrechen daraus? Warum soll und muß Hr. Saphir Alles vom Größten bis zum Kleinsten in diesem Theater immerdar schön und herrlich finden? Weil der ehrenwerthe Pächter dieses Theaters ihm daselbe gratis zu seiner Akademie und humoristischen Vorlesung überlassen hat. Hr. Saphir bestimmte aber die Hälfte der Einnahme seiner Akademie zum Besten eines Blindeninstituts und hat an dieses mehr als siebenzehnhundert Gulden C. M. abgeliefert. Der ehrenwerthe Pächter dieses Theaters erwies also auch zugleich den Unglücklichen, die des Lichtes ihrer Augen beraubt sind, eine Wohlthat. Und siehe, der »Freund der Wahrheit« versteht es, ein Auge zuzudrücken; er übergeht auch diese Thatsache mit Stillschweigen und hütet sich, dem Publikum hierüber ein Licht anzuzünden.

Ferner muß aber auch deshalb Hr. Saphir fort und fort Schwarz für Weiß gelten lassen, weil er den Pächter dieses Theaters — geküßt hat! Es war dieß also ein falscher Kuß! Wenn aber Hr. Saphir nach diesem Kuße gegen seine innere Ueberzeugung das Abgeschmackte als schön dargestellt und so dem Theaterpächter sowohl als dem Publikum ein F. für ein U. gemacht hätte, dann wäre dieß im Sinne dieses bewunderungswürdigen Wahrheitsfreundes ein »christlicher Kuß« gewesen!!! Das ist mir der wahre Christ! Man sieht: der Mann hat vom Christenthum dieselben erhabenen Begriffe, die er von der Wahrheit hat. (Schluß folgt.)

Lokalblatt.

Der Ball des löbl. Casinovereins, vorgestern im Saale zum »Reichspalatin« abgehalten, war vom besten Erfolge gekrönt. Er schien eher einem Familien- als einem öffentlichen Balle zu gleichen. Ein so günstiges, wahrhaft gesellschaftliches Verhältniß fand unter den eben so zahlreichen als gewählten Anwesenden statt und machte durch seinen geselligen, freundschaftlichen Ton eine rühmliche Ausnahme vor vielen unserer oft steifen Unterhaltungen. Den v. t. Vorsehern gebührt der Dank und die Anerkennung, dieses Fest zu einem so schönen und amüßanten gestaltet zu haben, und es läßt nur bedauern, daß ähnliche interessante Bälle in diesen freundlichen und geräumigen Lokalitäten sich nur so selten wiederholen.

Auswärtiger Handel.

Weidling-Zschunbrunner Wochenmarkt.

Vom 3. Februar 1846.

Angetriebenes Vorkensvieh 1501 Stk.
Davon 1251 Stück große Schweine.
» 250 » Ferkeln (Fadeln).
Der Preis war pr. Pfund 20 — 22 Kr.

Wasserstand in Raab: 16' — 6".

Ankündigungen.

Bau-Licitations-Ausschreibung.

3 (3) Vermöge hochlöbl. k. ung. Hofkammer-Genehmigung vom 12. Nov. v. J. 3. 42344, sind bei dem unterzeichneten k. Amte sowohl an den Beamten-Wohngebäuden als bei dem k. Salzmagazin, wie nicht minder an der Erdböschung des Rabnitz-Ufers längs dem k. Wohngebäude und dem k. Salzmagazin mehrere Maurer-, dann Dämmungsarbeiten bewilligt, wofür die vorzunehmende Absteigungs-Licitations am 16. Februar dieses Jahrs hieramts 10 Uhr Vormittags abgehalten werden wird.

Die resp. H. Bauunternehmer werden somit eingeladen, zu dem anberaumten Termine mit dem entsprechenden Licitationskreuzgelde und zwar: für die Reparatur an den Gebäuden mit 14 fl. 40 Kr. C. M. und der Uferböschung mit 9 fl. 30 Kr. C. M. zu erscheinen, gleichwie von dem Ersteher vorherberührter Bauten und zwar: für erstere eine Caution von 29 fl. 20 Kr. C. M., für zweitere aber eine Caution von 19 fl. C. M. in die dießfällige k. Cassa einzulegen kommen.

Sowohl die Ueberschläge jener Arbeiten als auch die besondern Bedingungen derselben können zu jeder Zeit und Stunde des Tags in der hierortigen Amtskanzlei erhoben werden.
Vom k. Hauptsalz-amte Raab,
am 20. Jänner 1846.

Aundmachung.

2 (3) Den 10. Februar l. J. wird bei dem Comorner k. k. Militär-Hauptverpflegsmagazin um die 10. Vormittagsstunde über die Lieferung von 5882 Preßb. Mß. Korn eine öffentliche Licitationsbehandlung abgehalten werden, deren Einlieferung in die hiesigen Magazinsdepots in drei gleichen Raten in den Monaten Februar, März und April 1846 stattfinden muß.

Lieferungsunternehmer wollen sich demnach am obbesagten Tage in der Amtskanzlei des gedachten Verpflegsmagazins mit einem Badium von 700 fl. C. M. versehen einfinden, welches Badium von dem Ersteher auf die zehnprozentige Caution zu ergänzen sein wird.

Herrschaften sind von dem Erlage des Badiums ausgenommen.

Pr. k. k. Militär-Hauptverpflegsmagazin
zu Comorn, 29. Jänner 1846.

Jede Woche erscheinen 3 Nummern und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag; alle 14 Tage wird außerdem ein prachtvolles Modenbild beigegeben. — Preis für Raab: halbjährig 3 fl. 30 Kr., ganzjährig 7 fl.; mit Postverendung: halbjährig 4 fl. 48 Kr., ganzjährig 9 fl. 36 Kr. C. M. — Alle k. k. Postämter (in Wien die löbl. k. k. Oberhofpostamts-Zeitungsverpeditio) nehmen Bestellungen an. — Inserate werden zu 2 Kr. C. M. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet; bei öfterer Insertion wird der Raum verhältnißmäßig billiger berechnet. — Beiträge werden, mit Ausnahme bekannter Mitarbeiter, nur frankirt angenommen.